

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Berlin, 1798

Siebenundvierzigster Brief. Adélaide Leevend an Martha de Harde.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8382

zu verstehen. — Was macht Ihr Bruder, der liebenswürdige Heinrich? Sollt ich ihm nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, weil ich ihn nicht liebe? Die Gesinnungen, die er für mich hegt, schmerzen mich, weil er sich selbst damit unglücklich macht. Paulus grüßt Sie mit einer Lebhaftigkeit, die mir von seinem glücklichen Mindergefühl sehr winzige Begriffe macht. Sie haben da Doch es ist ja nicht Ihre Schuld! — Meine Eltern umarmen die Ihrigen, und ich bin, u. s. w.

M. S. Kennen Sie die Leute, bei denen Wilhelm im Hause ist? Ich höre, er ist da so ausnehmend gut.

Siebenundvierzigster Brief.

Adélaïde Leepend an Martha de Harde.

Hochachtungswürdige Tante,

Gewiß, ich habe mich auf Ihrem Landsitze, und an allem was ich dort vereinigt sah, außeror-

dentlich ergötzt. Sie haben ein schönes Haus, einen schönen Teich, eine schöne Menagerie. Dürfte ich etwas anmerken, so wäre es dieses, daß Ihr Bassin für Taufbaarsche *) etwas reichlich groß ist. Werfen Sie lieber ein Stücker drei oder vier dicke Male hinein, das wird viel lustiger seyn. Und wie, wenn Sie auf das Gesichtchen da vorn eine kurze Inschrift setzen lassen? Zum Beispiel: Almeer? Da könnten nach ein paar hundert Jahren die Gelehrten sich noch den Kopf zerbrechen, was diese Aufschrift eigentlich sagen wolle. Wer da glaubte, daß hier Male gehalten worden, würde von denen verlacht werden, die hier ein aus Unwissenheit ausgelassnes H, Haal meer! (das Geldsacken ist alle; hohl mehr aus Ostindien!) muthmaßen könnten. Man würde wacker streiten, und endlich könnte noch wohl eine gelehrte Societät eine Medaille, sechszig Dukaten schwer, zum Preise für die beste Muthmaßung, aussetzen. Dann wird man ja sehen was an der Sache ist. Wie, wenn wir unsere Briefe aufbewahr-

*) Doopbaars sind Baarsche mit einer dicken Brähe.

ten? sie würden einmal viel Licht über diese dunkle Sache verbreiten. — Man wird sie mit Noten und Varianten ediren. Und wir können den unaussprechlich nützlichen Gliedern der gelehrten Republik, die ihre Stärke im Vermuthen haben, Jahrhunderte nach unserm Tode noch Medaillen zu verdienen geben!

Jetzt will ich — und das thut gewiß nicht jede Savante! — stracks von der Gelehrsamkeit zum Haushalt übergehen, und Sie von Mles, der Scheuerfrau meiner Mutter, unterhalten. Gewiß, Tante, so gehen unsere artigen Coquetten nicht zu Werke; die sehen weit lieber in den Spiegel, als in Hausstandsangelegenheiten! Ich glaube also, daß Mles ihre Sachen sehr gut macht, besonders daß sie vortreflich bohnet; denn ich sah es gestern in dem Schreibtsche, den sie gebohnt hat, daß Belair mich schlief schliefte. Daß sie das Del gut austreibt, schließe ich aus dem großen Korbe voll Del-Lappen, den sie neben sich zu haben pflegt. Die Treppen werden wohl weiß seyn, denn heute früh um zehn konnte ich schon kein Auge mehr zuthun, so rumorte sie. Blink? vor einem Augenblicke

war sie auf dem Torfboden, und jetzt, sehe ich, ist sie an der Thür, und kauft sich ein Liedchen. Nehmen Sie Mies, Tante! sie wird Ihnen ihre Bäume weißen wie gebleichtes Linnen, und Ihren Plak schrumpfen wie Dukatengold. Dann komme ich gewiß zu Ihnen! Aber dann müssen Sie mir auch alle die ostindische Pracht von Kontuschen und Röcken zeigen, die jetzt weder Sonne noch Mond bescheint; die müssen dann auf den Leib, und dann fahren wir einmal auf Ihren offenen Wägelchen, vor uns liegt der Weg. Sie glauben nicht, wie schön ich fahren kann! Onkel muß nur von den Ostindischen Hühnerchen fliegen lassen. Ich will ihn schon zum Freunde halten, und hebe schon alle Preis-couranten und Begräbnißbräufchen für ihn auf. Unserer Küchenmagd gab ich zwei Ortsgulden für Bontekoe's Niese; die will ich Onkel schenken. Aber wenn ich wieder einmal draußen bin, so lassen Sie doch das Bettchen aus der Nachbarschaft nicht so stehn, und bet jedem Butterblümchen oder Unkräutchen gaffen und schwögen, oder gar eine halbe Predigt darüber halten. Das Aeffchen findet so viel Nares an

einem von unsers lieben Hergotts Haushähnen, als ich an einem neuen Bande, oder Sie an Ihrem Kau, Kau! Sehn Sie, so sind die Bürgermädchen! Ich sende Ihnen hlerneben ein Streifchen rothen Sammt, von Vater van Oldenburg's Weste; lassen Sie die silbernen Schellen darauf nähen, das wird auf seinem gelben Halse recht stuken! Lassen Sie ihn mit der Kleinigkeit fürlieb nehmen. Mein Bruder studiert wie ein Fürst; aber ob er zum Zeitvertreib, und zur Erholung von dem was er gehört hat, sich nicht mitunter ein wenig nach einem hübschen Mädchen umsieht, das wird die Zeit lehren. Ach, mögt' ich es erleben, daß er die Gemeine zu Klippdorf noch einmal erbauete! Mutter weiß nicht, daß ich Ihnen schreibe, sonst hätte sie mir gewiß viele Grüße aufgetragen. Ich bin, u. s. w.

Achtundvierzigster Brief.

Martha de Harde an Adélaïde Leevend.

Ey, Nichte, da haben Sie sich kappetal angeregt
 fen gethan! Ist das ein Brief, so voller Pflant
 auf Ihren Ohm und Tante! Es läßt hübsch!
 Um das Sie nu von was vornehmeren Kom-
 mab sind, und in einem doppelten Hause auf
 der Herrengragt wohnen, und Ihr Vater sein
 Geld nicht so sauer auf der See und unter
 unsers lieben Herrn Wind und Wetter gewon-
 nen hat, und um daß Sie nu just in Haaren
 aufgesetzt sind ohne eine Mühe auf Ihrem
 Kopf, und netto wie ein Harlekin aufgestuht,
 mit Federn auf Ihrem Trumpeck, nu bildet Ew.
 Edlen sich ein, daß des Erbstatthalters Rake
 Euere Nichte ist! Und ach Herr! das Beest
 kennt Euch nicht mal! Ihren Ohm und mich